

# Wie wird in Österreich bezahlt?

## Ergebnisse einer Untersuchung zur Struktur der Zahlungsmittelverwendung privater Haushalte im Kontext der geldpolitischen Analyse

Peter Mooslechner,  
Helmut Stix,  
Karin Wagner<sup>1</sup>

In dieser Studie werden die Ergebnisse einer im Herbst 2005 durchgeführten Umfrage zum Zahlungsverhalten privater Haushalte in Österreich präsentiert und mit den Ergebnissen ähnlicher Erhebungen aus den Jahren 1996 und 2000 verglichen. Im Mittelpunkt steht dabei die Analyse von Verschiebungen in der Zahlungsmittelverwendung im Zeitablauf und – davon abgeleitet – eine Einschätzung künftiger Trends.

Wie die Auswertung der Erhebung des Jahres 2005 zeigt, dominiert Bargeld weiterhin die Struktur der Zahlungstransaktionen und bleibt das mit Abstand wichtigste Zahlungsmittel. 86 % aller direkten Zahlungstransaktionen der privaten Haushalte werden in bar abgewickelt und 70 % des Zahlungsvolumens wird bar bezahlt. Im Vergleich mit den vorangegangenen Erhebungen ist der Bargeldanteil jedoch merklich zurückgegangen, während sich der Anteil der Zahlungen an Bankomatkassen (Bankomatzahlungen) in den letzten fünf Jahren auf 11,5 % mehr als verdoppelt hat. Kreditkartenzahlungen gewannen leicht an Bedeutung, mit 1,3 % bleibt ihr Anteil jedoch sehr gering. Insgesamt hat sich somit der Substitutionsprozess von baren zu unbaren Zahlungsformen fortgesetzt.

Aus Notenbanksicht bildet eine Einschätzung der weiteren Entwicklung der Bargeldnachfrage eine geldpolitisch wichtige Fragestellung. Die Ergebnisse der vorliegenden Studie lassen den Schluss zu, dass sich das Zahlungsverhalten der privaten Haushalte nicht abrupt verändert und dadurch auf die Geldpolitik nur geringe Auswirkungen zu erwarten sind.

### 1 Einleitung

Das Ausmaß bargeldloser Zahlungen hat in Österreich in den letzten Jahren deutlich zugenommen. Insbesondere bei Bankomatzahlungen sind deutliche Zunahmen zu verzeichnen. Unklar ist hingegen, wie sich die Verwendung von Bargeld – auch vor dem Hintergrund der Euro-Bargeldeinführung – entwickelt hat. Kommt dem Bargeld noch immer die überragende Bedeutung zu, die es in der Schilling-Ära hatte oder zahlen die Österreicherinnen und Österreicher heute schon lieber bargeldlos? Die vorliegende Studie versucht die Entwicklungen im Zahlungsverhalten der privaten Haushalte in einem umfassenden Gesamtbild zu analysieren und – darauf aufbauend – künftige Trends einzuschätzen. Insbesondere geht es dabei um mögliche Auswir-

kungen der zunehmenden Verbreitung unbarer Zahlungsmittel auf den Bargeldumlauf und auf die Geldpolitik – eine aus Notenbanksicht für die Ausgestaltung und Effizienz der Geldpolitik essenzielle Fragestellung.

Immer noch erscheinen die verfügbaren Datenquellen zur Analyse des Gesamtbilds der Zahlungstransaktionen privater Haushalte unbefriedigend. Eine zentrale Informationsquelle zur Einschätzung der Bargeldverwendung wären sicherlich aggregierte Statistiken zur Entwicklung des Bargeldumlaufs. Im Euroraum ist seit Beginn des Jahres 2002 zwar ein deutlicher Anstieg der umlaufenden Bargeldmenge zu verzeichnen, allerdings ist die Entwicklung stark von Sonderfaktoren im Zusammenhang mit der Bargeldumstellung verzerrt. Insbesondere dürften die hohen, je-

Wissenschaftliche  
Begutachtung:  
Malte Krüger, Institut für  
Wirtschaftspolitik und  
Wirtschaftsforschung,  
Universität Karlsruhe  
(TH).

Wissenschaftliche  
Assistenz:  
Thorsten Odernek.

<sup>1</sup> Die Autoren danken den Teilnehmern eines OeNB-Seminars sowie dem Gutachter für wertvolle Kommentare.

doch abnehmenden Wachstumsraten des Bargeldumlaufs im Zusammenhang mit dem (Wieder-)Aufbau von Hortungsbeständen im In- und Ausland zu sehen sein. Aus diesem Grund können aus der Entwicklung des gesamten Bargeldumlaufs kaum Aussagen über die Entwicklung der Nachfrage nach jener Bargeldmenge getroffen werden, die tatsächlich bzw. potenziell für Transaktionszwecke verwendet wird.<sup>2</sup>

Da gleichzeitig (echte) nationale Bargeldumläufe seit der Euro-Bargeldeinführung nicht mehr erhoben werden können, bleibt nur der logistische Umlauf als Ansatzpunkt.<sup>3</sup> Dieser ist in Österreich deutlich rückläufig. Es gilt zu untersuchen, inwiefern dieser Rückgang durch Veränderungen des Zahlungsverhaltens erklärbar ist oder inwieweit er durch andere Aspekte (Sonderfaktoren) verursacht wird.

Weitere Informationsquellen zum Zahlungsverhalten bilden Statistiken über die getätigten Zahlungen mit diversen Zahlungskarten (Bankomatkarten, Kreditkarten, Karten mit Quick-Funktion) und Informationen zur technologischen Infrastruktur dieser Zahlungsformen.<sup>4</sup> Allerdings sind aus diesen Daten nur indirekte Informationen über Bargeldumlauf und -verwendung und keine Aussagen zum Gesamtbild der Zahlungsmittelverwendung ableitbar.

Um umfassende Informationen zum Zahlungsverhalten privater Haushalte zu erhalten, bleibt somit nur der

Weg primärstatistischer Erhebungen. Auf Basis dieser Ergebnisse können dann wiederum auch Rückschlüsse über Auslandsnachfrage und Hortung von Bargeld getroffen werden.

Die Einschätzung aktueller Trends und möglicher Veränderungen des Zahlungsverhaltens ist aus dem Blickpunkt der Auswirkungen auf die Geldnachfrage für Notenbanken wesentlich. Zudem sind aber auch die volkswirtschaftlichen Kosten von Zahlungssystemen von unmittelbarer Relevanz. Humphrey et al. (2000) veranschlagen die Gesamtkosten aller Zahlungsaktivitäten in den USA auf etwa 3% des Bruttoinlandsprodukts (BIP). Gresvik und Owre (2003) bewerten für 2001 die für die norwegischen Banken entstandenen Kosten auf 0,4% des BIP. Finnische Untersuchungen schätzen allein die Bargeldkosten auf 0,1% des BIP (Bank of Finland, 2006).

Vor diesem Hintergrund stellt der vorliegende Beitrag die Ergebnisse einer Erhebung über die Zahlungsgewohnheiten der Österreicherinnen und Österreicher vor, die im Herbst 2005 durchgeführt wurde. Neben einer Analyse der Entwicklungen bei der Verwendung und Verbreitung diverser Zahlungskarten, insbesondere der Bankomat- und Quick-Transaktionen (auch im internationalen Vergleich) in Kapitel 2, erfolgt in Kapitel 3 eine Präsentation der wichtigsten Erhebungsergebnisse zum Gesamtbild der Zahlungstransaktionen österreichischer Haushalte. In Kapi-

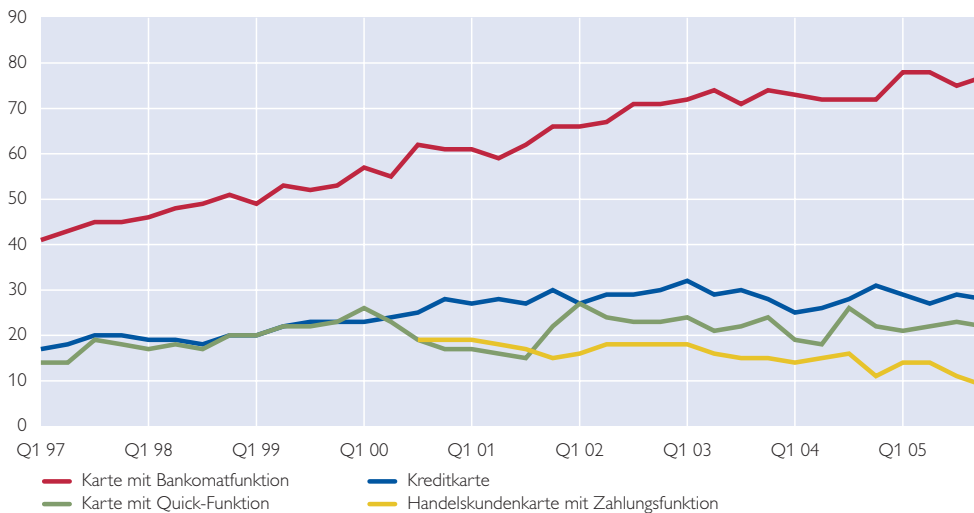
<sup>2</sup> Die Hortungsbestände dürften ungleich höher sein, als jene Bargeldbestände, die von der Bevölkerung für Zahlungstransaktionen gehalten werden (z. B. Stix, 2004a).

<sup>3</sup> Der logistische Bargeldumlauf ergibt sich aus dem Saldo der in Österreich ausgegebenen Banknoten abzüglich der in Österreich aus dem Umlauf genommenen Banknoten. Aufgrund der freien Zirkulation von Banknoten zwischen den Staaten beeinflussen eine Vielzahl von institutionellen Faktoren – wie etwa die Struktur einer Wirtschaft (z. B. Tourismus) – den logistischen Umlauf.

<sup>4</sup> Die Bezeichnungen Bankomatkarte und Maestro-Karte werden nachfolgend synonym verwendet.

**Verbreitung von Zahlungskarten (Umfrageergebnisse)**

in % der Bevölkerung über 14 Jahre



Quelle: OeNB (Zahlungskartenumfrage).

tel 4 wird dann ein genauerer Blick auf branchenmäßige Unterschiede und soziodemographische Merkmale geworfen, in Kapitel 5 werden geldpolitische Implikationen diskutiert.

**2 Mehr Karten – mehr Zahlungsterminals – mehr bargeldlose Zahlungen**

In den letzten Jahren haben bargeldlose Zahlungen in Österreich stark zugenommen. Die zahlungsverkehrs- und wirtschaftspolitische Diskussion konzentriert sich weitgehend auf diesen spezifischen Ausschnitt des Gesamtbilds privater Zahlungstransaktionen. In diesem Kapitel wird dieser Gesichtspunkt analysiert und in einen internationalen Kontext gestellt.

**2.1 Bankomatkartenzahlungen wachsen kräftig**

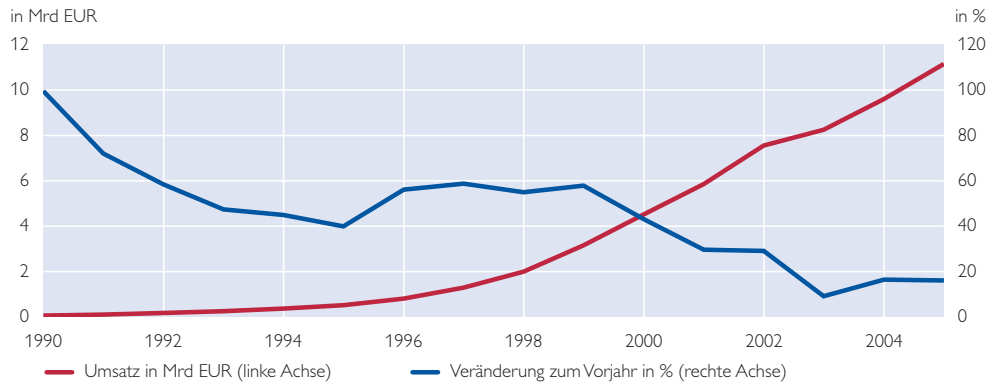
Die Verbreitung von Zahlungskarten ist in den letzten Jahren deutlich gestiegen. Allerdings sind diese Zahlen wenig aussagekräftig, nicht zuletzt, weil viele Personen über mehrere Karten mit Zahlungsfunktion verfü-

gen. Teilweise ist den Kartenhaltern auch nicht bewusst, dass ihre Karte eine spezifische Zahlungsfunktion – z. B. die Quick-Funktion – aufweist. Nicht zuletzt deshalb erscheint es sinnvoll, eine Analyse der Verbreitung von Zahlungskarten nicht nur auf Basis der ausgegebenen Karten, sondern auch auf Basis von Umfragedaten durchzuführen. Aus diesem Grund beauftragt die Oesterreichische Nationalbank (OeNB) seit 1997 regelmäßige Erhebungen über den Besitz und die Nutzung von Zahlungskarten (Zahlungskartenumfrage).

Im vierten Quartal 2005 gaben 78% der Österreicherinnen und Österreicher ab dem 15. Lebensjahr an, dass sie eine Zahlungskarte besitzen. Auf die einzelnen Zahlungsfunktionen aufgeteilt verfügten 77% über eine Karte mit Bankomatfunktion (Maestro-Karte), 28% über eine Kreditkarte und 22% über eine Karte mit Quick-Funktion. Den Besitz einer Handelskundenkarte mit Zahlungsfunktion gaben 9% der Bevölkerung an.

Grafik 2

### Entwicklung der Maestro-Zahlungsumsätze



Quelle: Europay Austria.

Ausgehend von einem Verbreitungsgrad von 40% im Jahr 1997 zeigt sich ein deutlicher Anstieg bei der Karte mit Bankomatfunktion (Maestro-Karte). Der Kreditkartenbesitz ist fast bis 2002 gestiegen und blieb seitdem weitgehend konstant. Bei den Handelskundenkarten mit Zahlungsfunktion kam es zu einem Rückgang. Die Verbreitung von Karten mit Quick-Funktion stieg um den Zeitpunkt der Euro-Bargeldeinführung deutlich an, seither ist sie jedoch wieder etwas gesunken.

Bei der Quick-Funktion zeigt sich am deutlichsten der Unterschied zwischen der Verbreitung aufgrund der Anzahl der ausgegebenen Karten und der (subjektiven) Verbreitung laut Umfragedaten. Die Quick-Bezahlungsfunktion ist nahezu auf allen Karten mit Bankomatfunktion appliziert, sie sollte daher ähnlich verbreitet sein wie die Bankomatkarte. Tatsächlich ist die Verfügbarkeit der Quick-Funktion jedoch nur einem vergleichsweise kleinen Anteil der Bevölkerung bekannt.

Die Bezahlungsmöglichkeit mittels Bankomatkarte nahm in den letzten Jahren markant zu. Noch 1989 konnte

österreichweit erst an 229 Bankomatkassen bezahlt werden, bis zum Ende des Jahres 2005 stieg deren Anzahl auf über 82.000. Ähnlich beeindruckend verlief die Entwicklung der Umsätze: Diese wuchsen von 63 Mio EUR im Jahr 1990 auf 11,2 Mrd EUR im Jahr 2005 (Grafik 2).

Bezüglich einer Einschätzung der weiteren Entwicklung dieses Zahlungsverkehrssegments zeigt sich, dass die jährlichen Wachstumsraten der Umsätze zwar schon deutlich abgenommen haben, zuletzt jedoch noch immer rund 16% ausmachten. Sie liegen damit weit über den Wachstumsraten der gesamten Zahlungsvorgänge, z. B. gemessen an den Einzelhandelsumsätzen oder am privaten Konsum. Aus diesem Grund ist anzunehmen, dass der Marktanteil dieses Zahlungsinstruments auch in Zukunft weiter steigen wird.

## 2.2 Elektronisches Geldsystem Quick

Aus geldpolitischer Sicht ist die Verwendung von elektronischem Geld von besonderem Interesse. Obwohl es in Österreich bereits mehrere E-Geldsysteme gibt, ist derzeit nur

Tabelle 1

**Einige Kennzahlen zum Quick-System**

Jahres- endstand	Anzahl der Quick-Zahlungs- terminals	Anzahl der Quick-Lade- terminals	Zahlungen		
			Volumen	Veränderung zum Vorjahr	Durchschnitts- wert
			in Mio EUR	in %	in EUR
1997	12.756	3.495	5,7	x	13
1998	19.118	4.954	9,2	63	8
1999	29.564	5.225	11,7	27	5
2000	41.585	5.162	15,2	30	5
2001	60.848	5.419	28,5	87	6
2002	74.657	5.775	132,5	365	8
2003	79.806	5.879	116,8	-12	7
2004	86.690	6.452	121,3	4	6
2005	91.495	6.070	133,8	10	6

Quelle: Europay Austria, eigene Berechnungen.

das Quick-Geldbörsen-System quantitativ von Bedeutung.

Ende 2005 standen fast 91.500 Quick-Zahlungsterminals sowie etwa 6.000 Ladeterminals zur Verfügung. Diese beachtliche Verbreitung kann vor allem mit der österreichweiten Infrastruktur an Bankomaten (für Quick-Ladungen) sowie an Bankomatkassen (vielfach auch für Quick-Zahlungen geeignet) erklärt werden. Ende 2005 waren etwa 7,1 Millionen Karten mit Quick-Funktion ausgegeben. Die Gesamtsumme der Zahlungen wuchs – von niedrigem Niveau – sehr stark von 5,7 Mio EUR 1997 auf 134 Mio EUR im Jahr 2005. Auffallend sind die hohen Zuwachsraten der Jahre 2001 und 2002 – die Zeit der Euro-Bargeldeinführung.

Die durchschnittlichen Beträge, die mit Quick bezahlt werden, lagen in den Jahren 2004 und 2005 bei rund 6 EUR. Quick wird demnach vor allem als Bezahlsystem für Klein- und Kleinstbeträge genutzt.

**2.3 Wie häufig wird mit Karte bezahlt?**

Neben dem Besitz an Zahlungskarten ist für ihre Bedeutung im Zahlungs-

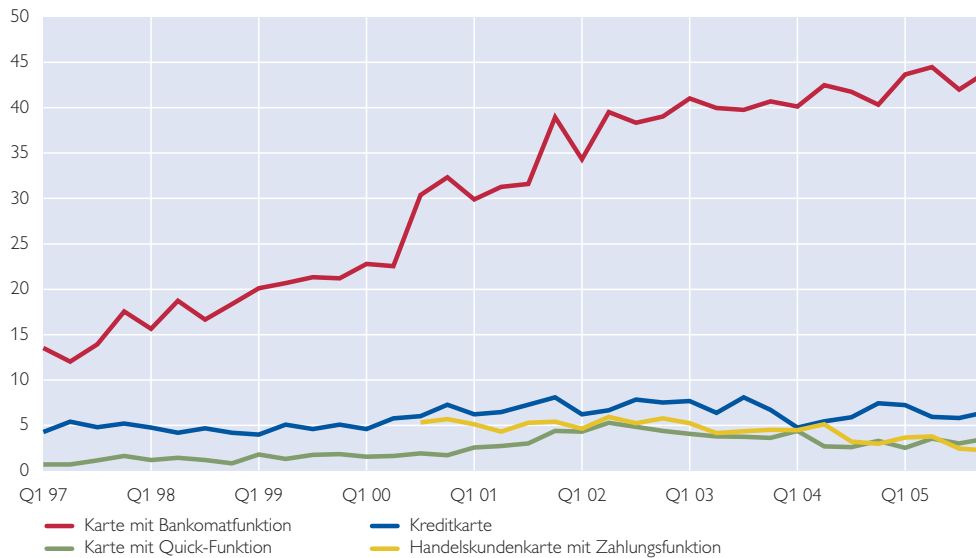
verkehr deren Nutzungshäufigkeit relevant. Umfragedaten aus dem vierten Quartal 2005 ergeben dazu folgendes Bild: Insgesamt genutzt werden Bankomatkarten von 87%, Kreditkarten von 95% und Handelskundenkarten mit Zahlfunktion (nachfolgend als Handelskundenkarten bezeichnet) von 90% derer, die über den jeweiligen Kartentypus verfügen. Deutlich zurück liegt die Quick-Funktion, die nur von 42% der Befragten benutzt wird. Im Vergleich mit den Werten aus dem Jahr 2000 ergeben sich dabei nahezu keine Veränderungen für die Bankomat- und Kreditkartennutzung, während der Anteil derer, die die Quick-Funktion und Handelskundenkarten tatsächlich nutzen, abnahm.

Ende 2005 zahlten etwa 44% der Bevölkerung zumindest einmal pro Woche mit Bankomatkarte, 6,5% mit Kreditkarte, 3,5% mit Quick und 2,3% mit Handelskundenkarte (Grafik 3). Im zeitlichen Verlauf zeigt sich eine dynamische Entwicklung bei der Bankomatkarte, während der Anteil der Bevölkerung, der Handelskundenkarten regelmäßig benutzt, in den letzten Jahren leicht sank und die

Grafik 3

**Nutzungshäufigkeit der Zahlungskarten:****Zahlungen zumindest einmal pro Woche**

in % der Bevölkerung über 14 Jahre



Quelle: OeNB (Zahlungskartenumfrage).

Anmerkung: Die Grafik zeigt den Anteil der Bevölkerung, der zumindest einmal pro Woche mit der jeweiligen Zahlungskarte bezahlt. Für Handelskundenkarten wurden vor dem dritten Quartal 2000 keine Daten über die Nutzungshäufigkeit erhoben.

Nutzung der Kreditkarten ungefähr konstant blieb.<sup>5</sup> Bei Quick kam es vor der Euro-Bargeldeinführung zu einem Anstieg. Seitdem ist die Nutzung von Quick in der österreichischen Bevölkerung wieder etwas gesunken.

#### 2.4 Im internationalen Vergleich wird in Österreich noch relativ wenig mit Karte bezahlt

Trotz dieser teilweise dynamischen Entwicklung der Zahlungen mit Zahlungskarten ist sowohl die Ausstattung mit Kartenzahlterminals als auch das Kartenzahlungsvolumen im internationalen Vergleich noch relativ niedrig (EZB, 2006).<sup>6</sup>

Bei allen Kartenzahlungen (ohne die so genannten E-Geldkarten) lag Österreich im Jahr 2004 in Bezug auf die Anzahl an Kartenzahlterminals pro Einwohner sowie in Bezug auf die Anzahl an Zahlungstransaktionen pro Einwohner und Jahr deutlich unter dem Durchschnitt des Euro-Währungsgebiets. Demgegenüber liegt der Wert der Zahlungen etwas über dem Durchschnitt (Tabelle 2), ebenfalls ein Indiz für einen noch vergleichsweise geringen Entwicklungsstand der Kartenzahlungsintensität. Ein Ländervergleich – mit freilich aufgrund teils unterschiedlicher Abgrenzungen in den nationalen Statistiken etwas eingeschränkter Aussage-

<sup>5</sup> Kreditkarten werden vom Großteil der Kreditkartenbesitzer (72 % der Kreditkartenbesitzer oder rund 16 % der Bevölkerung) hauptsächlich im monatlichen Abstand oder seltener genutzt (Werte vom vierten Quartal 2005).

<sup>6</sup> Die aktuell verfügbaren Daten beziehen sich auf das Jahr 2004 und erlauben nur eine Trennung in E-Geldkarten sowie andere Zahlungskarten.



Tabelle 2

**Internationaler Vergleich**

	Österreich	Durchschnitt Euro-Währungsgebiet
<b>Kartenzahlungen (mit Ausnahme von E-Geldkarten)</b>		
Anzahl an POS-Terminals pro 1 Million Einwohner	10.604,63	15.086,98
Anzahl an Transaktionen pro Einwohner	20,91	41,48
Wert der Zahlungen pro Einwohner (in EUR)	2.536,11	2.318,06
<b>E-Geldkarten</b>		
Anzahl an Zahlungsterminals pro 1 Million Einwohner	10.604,63	2.962,86
Anzahl an Transaktionen pro Einwohner	2,68	1,05
Wert der Zahlungen pro Einwohner (in EUR)	16,4	6,73

Quelle: EZB (2006), *Europay Austria*, eigene Berechnungen.

Anmerkung: Die hier dargestellten Daten sind teilweise nicht für alle Staaten verfügbar, sodass sich der ausgewiesene Durchschnitt des Euro-Währungsgebiets jeweils auf eine andere Anzahl an Mitgliedstaaten beziehen kann. Die methodische Abgrenzung kann zwischen den Staaten unterschiedlich sein, was die Vergleichbarkeit der Daten einschränkt (EZB, 2006). Die Werte für die „Zahlungen pro Einwohner (in EUR)“ sowie die „Anzahl an Transaktionen pro Einwohner“ bei den E-Geldkarten beruhen auf eigenen Berechnungen.

kraft – zeigt, dass Österreich in Bezug auf die Anzahl an Transaktionen pro Einwohner nur an zehnter Stelle von insgesamt zwölf Euro-Staaten liegt. Demgegenüber werden beispielsweise in Finnland pro Einwohner etwa sechsmal so viele Kartenzahlungstransaktionen wie in Österreich durchgeführt. In Irland, den Niederlanden, Belgien, Luxemburg, Frankreich und Portugal wird etwa drei- bis viermal so häufig mit Karte gezahlt.

Im Gegensatz dazu erscheint die Verbreitung von Quick in Österreich international gesehen relativ gut. So lag Quick bei allen drei ausgewiesenen Indikatoren über dem Euro-Raum-Durchschnitt. Gemessen an der Anzahl der Transaktionen pro Einwohner lag Quick im Jahr 2004 mit mehr als doppelt so vielen Transaktionen als im Durchschnitt des Euro-Währungsgebiets hinter Belgien, Luxemburg und den Niederlanden an vierter Stelle von zehn Euro-Staaten, für die Daten dazu vorliegen (EZB, 2006).

**3 Umfrageergebnisse über Zahlungstransaktionen privater Haushalte**

Angesichts des deutlichen Zuwachses bei Kartenzahlungen stellt sich die Frage, welchen Anteil bargeldlose Zahlungen mittlerweile aufweisen und in welchem Ausmaß Bargeldzahlungen durch bargeldlose bzw. Kartenzahlungen verdrängt wurden?

Aus diesem Grund wurde im Zeitraum September bis November 2005 im Auftrag der OeNB in einer Umfrage – durchgeführt vom Institut für Empirische Sozialforschung (IFES) – das konkrete Zahlungsverhalten der österreichischen Haushalte erhoben. Die befragten Personen dokumentierten über den Zeitraum einer Woche in einem *Zahlungstagebuch* sämtliche persönlich getätigten Ausgaben, den jeweiligen Zahlungsbetrag, das verwendete Zahlungsmittel und die entsprechende Branche, in der diese Zahlung getätigt wurde. Explizit ausgeschlossen wurden in diesem Teil der Erhebung (Zahlungstagebuch) Banküberweisungen bzw. Zahlungen mit Erlagschein als Zahlungsformen.

In zwei weiteren Teilen wurde erhoben, welche Großbetragszahlungen (Zahlungen höher als 400 EUR und unter Berücksichtigung von Überweisungen) und welche Zahlungen für im Internet bestellte Waren und Dienstleistungen innerhalb der letzten vier Wochen getätigt wurden. Dabei wurden wiederum die jeweils getätigten Ausgaben, das Zahlungsmittel und die Branche erfasst.<sup>7</sup>

### 3.1 Veränderungen im Zahlungsverhalten: erstmals Analysen über einen Zeitraum von fast zehn Jahren möglich

Da bereits 1996 (Mooslechner und Wehinger, 1997) und 2000 (Mooslechner et al., 2002) vergleichbare Umfragen durchgeführt wurden, liegen nun über einen Zeitraum von neun Jahren repräsentative Daten zum Zahlungsverhalten der österreichischen Bevölkerung vor. Dies ermöglicht – auch vor dem Hintergrund der Euro-Bargeldeinführung – erstmals eine Analyse längerfristiger Trends und struktureller Veränderungen der Zahlungsmittelverwendung im Zeitverlauf.

Die Auswertungen der Umfrage 2005 basieren auf Daten von 1.204 Personen, die im Zeitraum einer Woche mit 14.075 Zahlungstransaktionen Gesamtzahlungen von 375.559 EUR getätigt haben.<sup>8</sup> Das bedeutet im Durchschnitt rund zwölf Zahlungen pro Person und Woche bzw. etwa 1,7 Transaktionen pro Person und Tag. Erwartungsgemäß deutet das auf eine gewisse Untererfassung

der tatsächlich getätigten Transaktionen hin. Insbesondere ist davon auszugehen, dass Kleinstbetragszahlungen („Zeitungskauf“) tendenziell „vergessen“ werden und daher in der Erhebung unterrepräsentiert sind. Im Gegensatz dazu deutet der durchschnittliche pro Person in einer Woche aufgezeichnete Betrag von rund 312 EUR (Median: 226 EUR) auf einen sehr guten Erfassungsgrad des Zahlungsvolumens in der Erhebung hin.

Im Anhang (Tabelle 5) werden einige Kennzahlen über die Stichprobe aus der Erhebung von 2005 mit den Werten von 2000 und 1996 verglichen. Dieser Vergleich verdeutlicht vor allem die Stabilität der Erhebungen – offensichtlich treten trotz eines Zeitraums von fast einem Jahrzehnt zwischen der Schilling-Ära und der Euro-Ära kaum signifikante Unterschiede auf.

Ein ähnliches Bild erhält man, wenn die Verteilungen der von den Befragten erfassten Zahlungen im Zeitablauf analysiert werden (Tabelle 3). Die beiden vorangegangenen Umfragen in der Schilling-Ära lieferten sehr ähnliche Ergebnisse wie die aktuelle Umfrage, lediglich die von den Umfrageteilnehmern aufgezeichneten Euro-Beträge sind etwas höher als die respektiven Schilling-Beträge.<sup>9</sup> Insgesamt scheint die Verteilung der Zahlungen für rund 75% der Zahlungen sehr ähnlich zu sein. Größere Unterschiede treten nur für den (kleinen) Anteil der höchsten Bezahlbeträge auf, wobei die Euro-Beträge

<sup>7</sup> Zu den Ergebnissen betreffend Internetzahlungen ist ein spezieller Beitrag für Geldpolitik & Wirtschaft Q3/06 geplant.

<sup>8</sup> Die Grundgesamtheit der Erhebung sind Männer und Frauen ab dem 15. Lebensjahr.

<sup>9</sup> Die Zahlungen von 1996 und 2000 wurden mit dem HVPI auf den Wert von September 2005 inflationiert. Dies gilt für alle nachfolgenden Berechnungen und Vergleiche.



Tabelle 3

**Verteilung der erfassten Zahlungen**

	1996	2000	2005
Minimum	0,3	0,3	0,5
p5	1,3	1,5	2,0
p25 (1. Quartil)	5,0	5,3	6,0
Median	11,7	11,8	13,0
p75 (3. Quartil)	25,2	26,3	28,0
p90 (9. Dezil)	44,9	45,7	50,0
p95	67,1	68,5	72,0
Maximum	3.560,5	1.904,1	3.500,0

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis einer OeNB-Umfrage (Zahlungstagebuch).

Anmerkung: Die Tabelle zeigt die Verteilung der von den Befragten erfassten Zahlungen in den Jahren 1996, 2000 und 2005. Die Zahlungen von 1996 und 2000 wurden mit dem HVPI auf den Wert von September 2005 inflationsiert. „p25“ beispielsweise bezeichnet den Betrag, unter dem 25% aller Zahlungen liegen (z. B. 2005 lagen 25% aller Zahlungen unter 6 EUR).

speziell bei diesen Zahlungen signifikant höher sind als die jeweiligen Schilling-Beträge.

Für jene Zahlungsmittel, für die Daten über die Anzahl der Transaktionen und der Umsätze vorhanden sind (Bankomatkarte, Quick), können als Gegencheck die – tatsächlichen – durchschnittlichen Zahlungsbeträge aller Transaktionen mit den Stichprobenwerten aus der Umfrage verglichen werden. So steht einem aus den Umfragedaten ermittelten durchschnittlichen Zahlungsbetrag bei Bankomatkassen von 49 EUR ein tatsächlicher Wert von 50 EUR gegenüber (berechnet als Bankomatkarten-Zahlungsvolumen des Jahres 2005, dividiert durch die Gesamtanzahl an Bankomatzahlungen des Jahres 2005). Bei Karten mit Quick-Funktion errechnet sich eine durchschnittliche Zahlung von 21 EUR aus den Umfragedaten, während der tatsächliche Wert für alle Quick-Zahlungen rund 6 EUR beträgt. Werden zu Vergleichszwecken aber nur jene Quick-Zahlungen betrach-

tet, die an Bankomatkassen getätigt wurden, ergibt sich ein tatsächlicher durchschnittlicher Zahlungsbetrag von 19 EUR. Dies deutet darauf hin, dass kleinere Quick-Zahlungen (z. B. beim Kaffeeautomaten) tendenziell in der Stichprobe untererfasst sind. Die nachfolgend für Quick ausgewiesenen Ergebnisse sind somit diesbezüglich verzerrt.<sup>10</sup> Obwohl keine Daten über die tatsächliche Anzahl und das tatsächliche Volumen der gesamten Bargeldzahlungen vorliegen, ist eine ähnliche Untererfassung kleiner Beträge auch für Bargeldzahlungen zu erwarten.

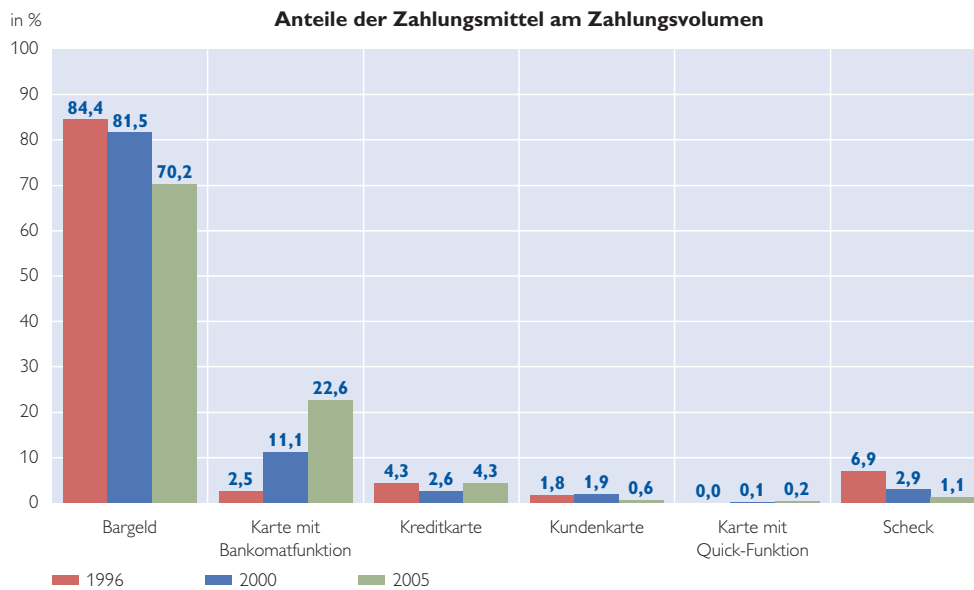
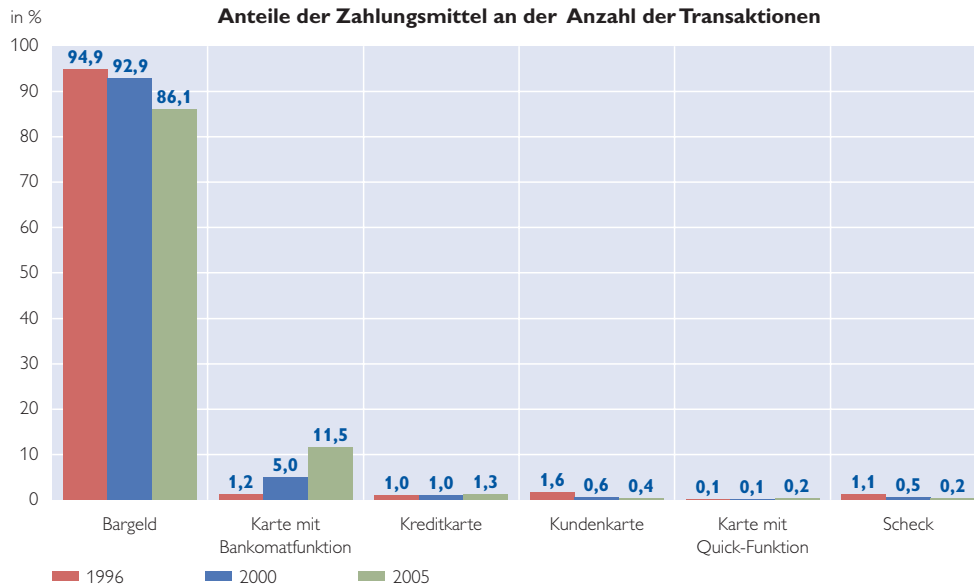
**3.2 Bargeld dominiert eindeutig weiter als Zahlungsmittel bei allerdings deutlich sinkendem Anteil am Gesamtvolumen der Zahlungen**

Im Folgenden wird die Struktur der Zahlungen näher analysiert, die von den Befragten über den Zeitraum einer Woche (Zahlungstagebuch) getätigt wurden. Bei diesem Teil der Befragung waren Banküberweisungen

<sup>10</sup> Eine grobe Hochrechnung der in der Stichprobe erfassten Quick-Transaktionen auf die Population zeigt ebenfalls eine Untererfassung der Quick-Transaktionen auf. Im Gegensatz dazu dürften Bankomatzahlungen tendenziell übererfasst sein. Möglicherweise wurden Bankomatzahlungen und Quick-Zahlungen, die beide mit derselben Karte abgewickelt werden, verwechselt.

Grafik 4

**Zahlungsmittelverwendung**



Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis einer OeNB-Umfrage (Zahlungstagebuch).

Anmerkung: Die Grafik zeigt den Anteil der verschiedenen Zahlungsmittel an allen Zahlungstransaktionen bzw. am Gesamtvolumen aller Zahlungen, die von den Befragten im Zeitraum einer Woche erfasst wurden (Zahlungstagebuch). Bei den Kategorien Kundenkarte und Quick-Karte ist zu beachten, dass diese 1996 in einer anderen Abgrenzung erfasst wurden (Kundenkarte entsprach 1996 der Kategorie „nicht zugeordnet“ und Quick-Funktion der Kategorie „Chipkarte“).

bzw. Zahlungen mit Erlagschein explizit ausgeschlossen.

Bargeld dominiert weiterhin die Struktur der Zahlungstransaktionen – insgesamt wurden 86% aller Zah-

lungen mit Bargeld abgewickelt. Während der Bargeldanteil an allen Transaktionen auf hohem Niveau leicht sinkt, ist bei den Bankomattransaktionen ein Anstieg auf 12% zu

verzeichnen, mehr als eine Verdoppelung des Anteils gegenüber dem Jahr 2000. Der Anteil der Kreditkarten bleibt im untersuchten Zeitraum von neun Jahren konstant bei rund 1,3%. Bemerkenswert scheint, dass Scheckzahlungen – wenn auch nur von sehr geringer, aber doch – noch von Bedeutung sind.

Gemessen am Gesamtvolumen der erfassten Zahlungsvorgänge ist der Bargeldanteil seit 1996 um rund 15 Prozentpunkte auf nunmehr 70% merklich zurückgegangen. Auffallend ist dabei vor allem der ausgeprägte Rückgang um 11 Prozentpunkte seit dem Jahr 2000. Bemerkenswert ist zudem die deutliche betragsmäßige Steigerung innerhalb von fünf Jahren beim Anteil der Karten mit Bankomatkarte um 20 Prozentpunkte auf 23% im Jahr 2005. Seit 2000 gewannen die Kreditkarten mit einer Verdoppelung des Anteils auf 4,3% wieder etwas an Bedeutung. Auch beim Anteil der Quick-Karten zeigt sich laut Umfrage ein Zuwachs (eine Verdoppelung seit 2000, sowohl bei der Anzahl der Zahlungen als auch betragsmäßig), allerdings kann hier – wie bereits erwähnt – vor allem bei den Transaktionen von einer gewissen Untererfassung ausgegangen werden. Alle anderen Zahlungsmittel haben aufgrund der geringen Anzahl an Transaktionen fast keine Bedeutung als Zahlungsmedium.

Grafik 4 verdeutlicht diese Entwicklung im Zeitablauf: Einem Rückgang des Bargeldanteils steht ein deutlicher Zuwachs bei der Verwendung von Bankomatkarten bzw. leichte Anteilsgewinne der Kreditkarten seit dem Jahr 2000 gegenüber.

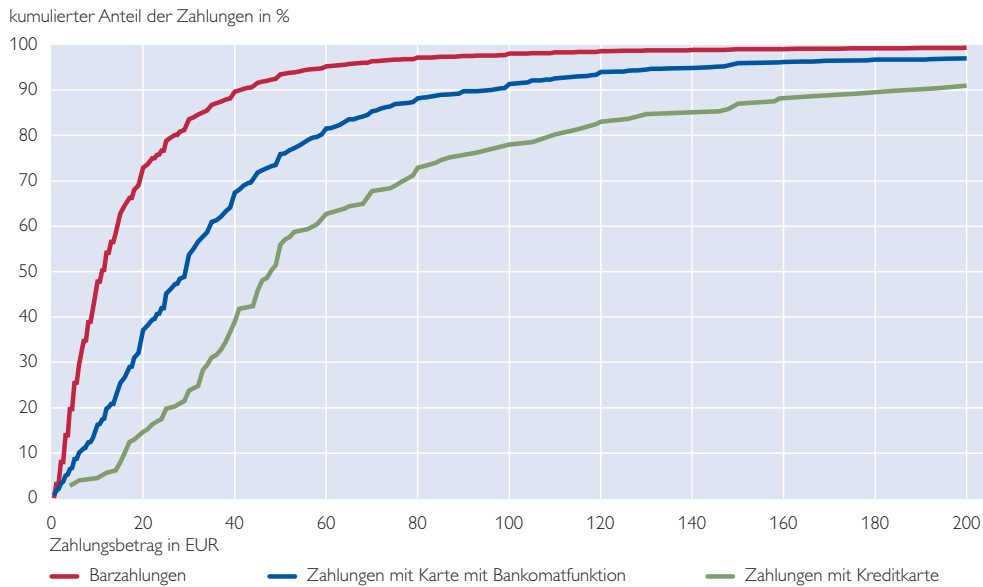
Mit welchem Zahlungsmittel wurden welche Beträge abgewickelt? Gibt es einen Zusammenhang zwischen Betragshöhe der Zahlung und

verwendetem Zahlungsmittel? Das ist nur eine kleine Auswahl der Fragen, die auf Grundlage der Erhebungsdaten genauer analysiert bzw. beantwortet werden können. Grafik 5 zeigt, dass Bargeld vorwiegend für Kleinbetragszahlungen verwendet wird – die Hälfte aller Bargeldzahlungen betrifft Transaktionen mit einer Betragshöhe von bis zu 11 EUR; 90% aller Barzahlungen sind niedriger als 40 EUR. Die flachere Kurve für die Bankomattansaktionen bedeutet, dass Bankomatzahlungen betragsmäßig tendenziell höher sind als Barzahlungen, nur 67% dieser Zahlungen liegen unter 40 EUR. Kreditkartenzahlungen sind wiederum im Durchschnitt höher als Bankomatzahlungen, lediglich 40% weisen einen Betrag unter 40 EUR auf. Die unterschiedliche „Flachheit“ der kumulierten Transaktionsverteilungen veranschaulicht, dass für Zahlungen von Kleinbeträgen vorwiegend Bargeld verwendet wird, während Kreditkarten erst bei höheren Beträgen zum Einsatz kommen – die Hälfte aller Kreditkartentransaktionen erfolgte erst ab einem Betrag von 48 EUR.

In der Umfrage wurden von den Haushalten auch die Großbetragszahlungen der letzten vier Wochen erfragt. Auch wenn die Vergleichbarkeit mit den vorangegangenen Umfragen etwas eingeschränkt ist (2000 waren es Beträge über 5.000 ATS, 2005 ging es um Transaktionen ab einer Höhe von 400 EUR) und eine Untererfassung (vor allem der regelmäßigen Überweisungen, wie Wohnungskosten, Strom und Ähnliches) anzunehmen ist, zeigt sich auch bei den Großbetragsdaten eine ähnliche Entwicklung (Grafik 6): Rückgang des Bargeld- und Scheckanteils, Zugewinne bei Bankomatkarten, Kre-

Grafik 5

**Verteilung der Zahlungsbeträge im Jahr 2005**



Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis einer OeNB-Umfrage (Zahlungstagebuch).

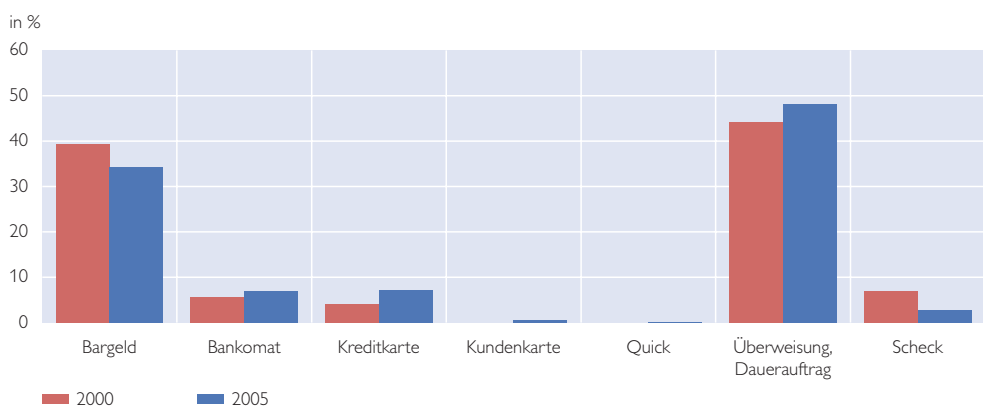
Anmerkung: Die Grafik zeigt die kumulierte Verteilung aller Zahlungstransaktionen, die von den Befragten im Zeitraum einer Woche erfasst wurden (Zahlungstagebuch); z. B. 90% aller Barzahlungen sind kleiner als 40 EUR. Zahlungen ab 200 EUR werden zwecks besserer Darstellbarkeit ausgeblendet. Die Werte von 1996 und 2000 wurden inflationiert.

ditkarten und Überweisungen. Am höchsten sind die Anteilsgewinne bei den Kreditkarten und den Überweisungen, während die Zahlungen mit

Bankomatkarte in diesem Segment nicht so stark wie bei den im Zahlungstagebuch erfassten Zahlungstransaktionen zugenommen haben.

Grafik 6

**Anteile der Zahlungsmittel am Zahlungsvolumen**



Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis einer OeNB-Umfrage (Großbeträge).

Anmerkung: Die Grafik zeigt den Anteil der verschiedenen Zahlungsmittel an allen Großbetrags-Zahlungstransaktionen (in der Umfrage von 2005 über 400 EUR).

## 4 Wo und von wem wird wie bezahlt? – Strukturmerkmale und Trends

### 4.1 Klare Unterschiede bei den verwendeten Zahlungsmitteln nach Branchen

Im Zahlungstagebuch wurde von den Befragten auch die Art des Geschäfts bzw. der Branche festgehalten, in der die Zahlung getätigt wurde. Dabei entfällt von der Gesamtanzahl der Transaktionen die Hälfte auf nur zwei Branchen (32,7% auf Lebensmittel und 16,8% auf das Gastgewerbe). *Signifikante* Anteile erreichen weitere drei Branchen: Trafiken (8,8%), Apotheken/Parfümerien (7,4%) und Tankstellen (5,7%). Alle anderen Branchen kommen anteilmäßig auf Werte unter 5%.

Die Daten zeigen nach den Zahlungsformen deutliche branchenspezifische Unterschiede. Der Anteil der Transaktionen mit Bargeld ist im Gastgewerbe und in Trafiken mit jeweils über 98%, sowie in Blumenhandlungen mit 95%, besonders hoch. Am niedrigsten sind die Bargeldanteile (unter 60%) beim Möbelkauf und bei der Abwicklung der Wohnungskosten. Immerhin rund ein Drittel der Zahlungstagebuch-Transaktionen für Möbel/Heimtextilien und im Elektrohandel wird mit Bankomatkarte getätigt. Mit Kreditkarte werden ein Viertel der Urlaubsreisen, 8% des Möbelkaufs und 6,2% der Textilkäufe bezahlt.<sup>11</sup>

Zu welchen Verschiebungen kam es hier seit dem Jahr 2000? Über alle Branchen wird für die Zahlungstagebuch-Volumina im Zeitablauf (Grafik 7) der Rückgang bei den Barzahlungen deutlich, vor allem bedingt durch einen Anstieg der Zahlungen mit Bankomatkarte. Im Lebensmittelhandel verliert Bargeld deutlich an Bedeutung, während Bankomatzahlungen von 1% im Jahr 1996 auf 20% im Jahr 2005 zulegten. Markante Zuwächse der Bankomatzahlungen verzeichneten in den letzten fünf Jahren weiters der Elektrohandel (mehr als eine Verdoppelung des Anteils auf 34%), der Textilhandel (von 24% auf 39%) und die Tankstellen (von 17% auf 29%).<sup>12</sup> Generell dürfte in diesen Branchen der Ausbau der Zahlungsinfrastruktur (Bankomatkassen) die Möglichkeiten zur Substitution von Bargeld durch Point-of-Sale(POS)-Zahlungen mit der Bankomatkarte deutlich ausgeweitet haben.

### 4.2 Analyse nach soziodemographischen Merkmalen verdeutlicht den Rückgang der Bargeldverwendung

Auch bei der Analyse der Zahlungsmittelverwendung nach diversen soziodemographischen Charakteristika wird der schon erwähnte Rückgang der Bargeldverwendung im Zeitablauf deutlich. Grafik 8 veranschaulicht dazu einige interessante Tendenzen:<sup>13</sup>

Mit steigendem Einkommen sinkt tendenziell der Baranteil (d. h. der

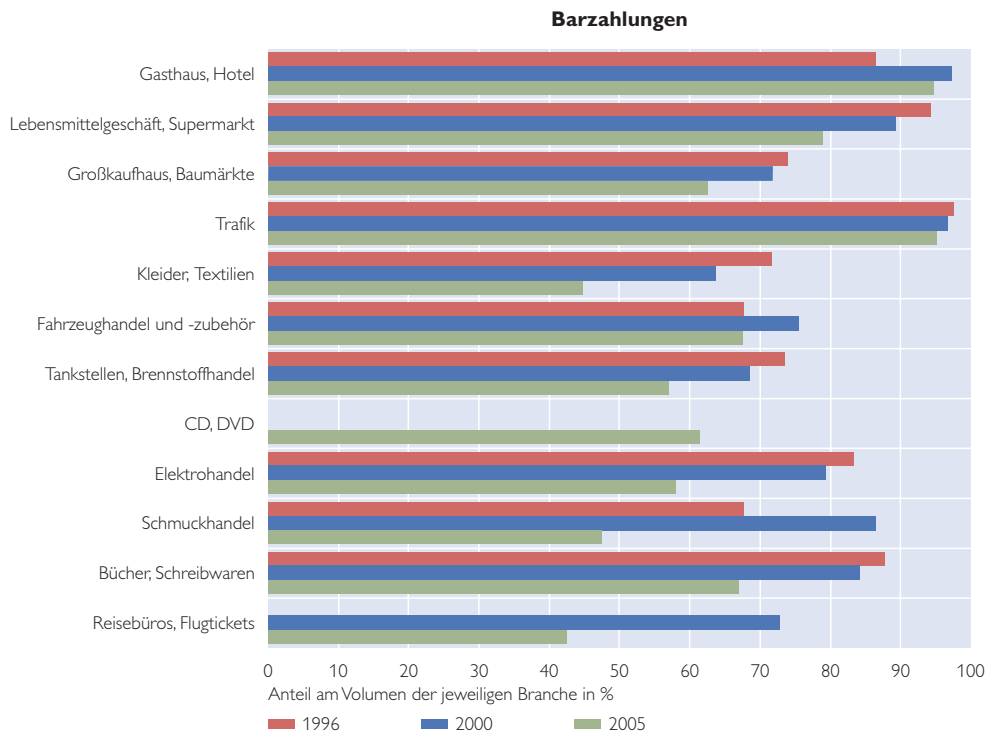
<sup>11</sup> Eine detaillierte Tabelle befindet sich im Anhang (Tabelle 6). Sie beschreibt den Anteil der verwendeten Zahlungsmittel am Gesamtvolumen in der jeweiligen Branche.

<sup>12</sup> Eine branchenmäßige Auswertung der Zahlungstagebuch-Daten ist bei den Zahlungsformen Kundenkarte, Quick-Karte und Scheck aufgrund der geringen Anzahl an Transaktionen (Tabelle 6 im Anhang) nicht sinnvoll.

<sup>13</sup> Die dargestellten Zahlen beruhen nur auf jenen Personen, die eine Bankomatkarte besitzen. Dadurch werden die Ergebnisse nicht durch andere Faktoren verzerrt.

Grafik 7

**Änderung der Zahlungsstruktur in ausgewählten Branchen**

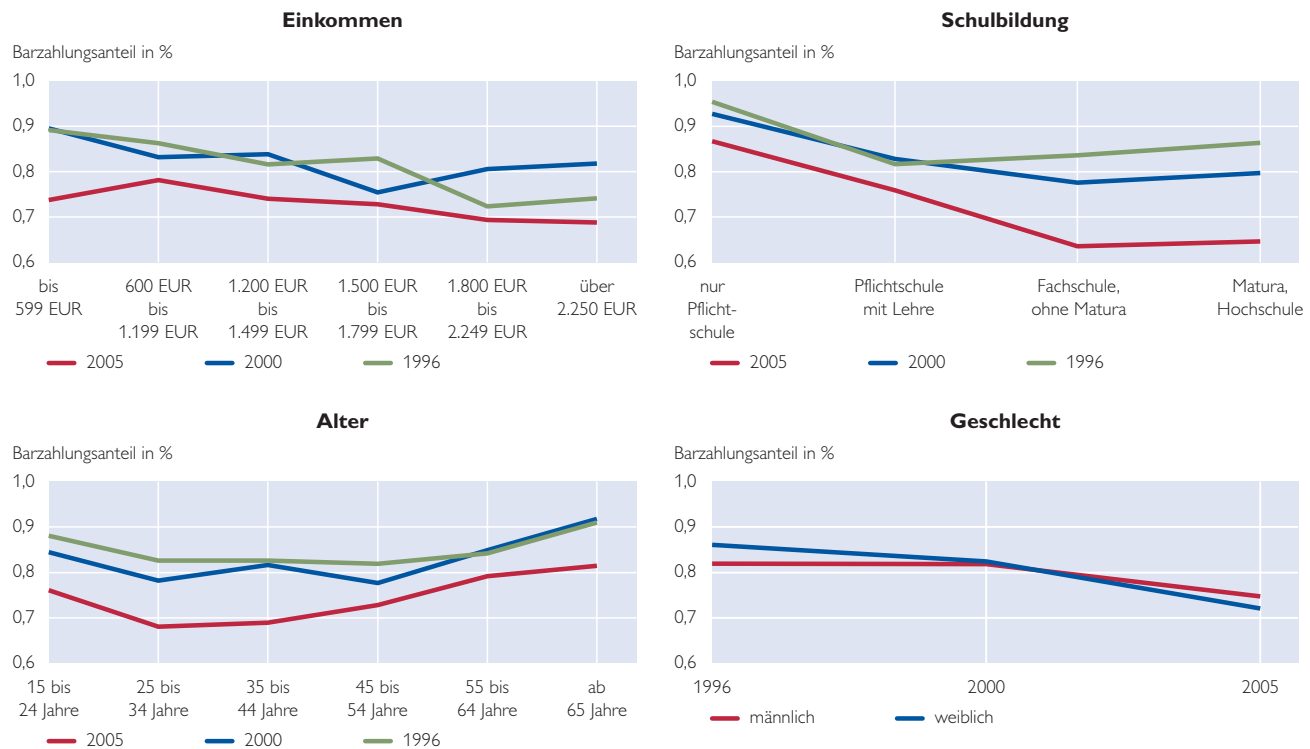


Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis einer OeNB-Umfrage (Zahlungstagebuch).

Anmerkung: Die Grafik zeigt den Anteil der Bar- und Bankomatkartenzahlungen am Zahlungsvolumen in der jeweiligen Branche. Als Datengrundlage dienen die von den Befragten im Zeitraum einer Woche erfassten Zahlungen (Zahlungstagebuch). Manche Branchen wurden 1996 und 2000 in einer anderen Abgrenzung erfasst.



**Bargeldverwendung nach soziodemographischen Merkmalen**



Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis einer OeNB-Umfrage (Zahlungstagebuch).

Anmerkung: Die Grafiken zeigen den Bargeldanteil am Zahlungsvolumen. Aus Vergleichbarkeitsgründen beziehen sich die Grafiken nur auf Bankomatkartenbesitzer.

Anteil der Barzahlungen an den Ausgaben).<sup>14</sup> Noch deutlicher sichtbar ist der Anteilsrückgang in Abhängigkeit von der Schulbildung – von 87% bei Befragten, die nur eine Pflichtschulausbildung haben, auf 65% für Maturanten und Akademiker. Auch sind die Unterschiede im Rückgang – nach Schulbildung betrachtet – besonders ausgeprägt. Gegenüber dem Jahr 1996 beträgt der Rückgang bei Maturanten und Akademikern 11 Prozentpunkte, bei Pflichtschulabschluss hingegen nur 8 Prozentpunkte.

Bei einer Lebenszyklus-Betrachtung zeigt sich, dass der Baranteil in der Jugend und im Alter am höchsten ist. Junge, bis 25 Jahre, begleichen 76% der Zahlungen bar. Dieser Anteil fällt dann bis zum Alter von 45 Jahren auf unter 70%. Deutlich erkennbar ist ebenso, dass mit zunehmendem Alter die Zahlungen wieder verstärkt bar beglichen werden – die über 65-Jährigen tätigen 81% ihrer Ausgaben bar. Auch hier wird aber ein Rückgang in der Bargeldverwendung und die zunehmende Bedeutung

<sup>14</sup> Bei den hier berechneten Baranteilen handelt es sich um den Mittelwert der einzelnen Baranteile der Umfrageteilnehmer, die in die jeweilige Gruppe fallen (z. B.: Für jeden Umfrageteilnehmer wurde der individuelle Baranteil berechnet und dann der Mittelwert über seine Gruppe gebildet). Diese Anteile sind nicht mit jenen aus den Grafiken 4 und 5 vergleichbar, für die die Anteile auf aggregierte Weise berechnet wurden (Summe der Barzahlungen aller Umfrageteilnehmer, dividiert durch die Gesamtausgaben).

Tabelle 4

**Zahlungsmittelanteile nach Zahlungsbetrag 2005**

in %

	Bargeld	Bankomatkarte	Kreditkarte	Karte mit Quick-Funktion	Scheck	Handelskundenkarte	Internetzahlungen
bis 5 EUR	95,2	3,9	0,3	0,4	0,0	0,1	0,0
5 bis 10 EUR	95,5	3,9	0,1	0,1	0,0	0,2	0,2
10 bis 25 EUR	87,6	11,0	0,6	0,2	0,1	0,2	0,3
25 bis 50 EUR	74,5	21,0	2,7	0,3	0,3	0,9	0,3
50 bis 100 EUR	63,3	29,4	4,7	0,2	0,6	1,4	0,3
100 bis 500 EUR	53,7	31,9	8,2	0,2	3,4	0,3	2,2
ab 500 EUR	54,7	30,7	9,8	0,0	1,7	0,0	3,1

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis einer OeNB-Umfrage (Zahlungstagebuch).

Anmerkung: Die Tabelle fasst den Anteil der jeweiligen Zahlungsmittel am Zahlungsvolumen in bestimmten Betragsbereichen zusammen (z. B. auf Bargeld entfielen 95,2% des Zahlungsvolumens unter 5 EUR). Die Zeilensumme ergibt rund 100% (Rundungsdifferenzen).

bargeldloser Zahlungsmittel – über alle Altersgruppen hinweg – deutlich.

Gibt es (bzw. wie entwickelten sich) geschlechtsspezifische Unterschiede im Zahlungsverhalten? Wurden von Frauen 1996 noch 86% der Zahlungen in Bargeld abgewickelt (Männer 82%), so lagen diese Anteile im Jahr 2002 mit 82% gleichauf. Interessanterweise „überholten“ 2005 die Frauen die Männer bei der Reduzierung ihres Barzahlungsanteils – während von den Männern noch 75% der Ausgaben mit Bargeld beglichen wurden, waren es bei den Frauen nur mehr bei 72%.

#### **4.3 Anteilsverluste von Bargeld gehen zugunsten der Bankomatzahlungen**

Bei den Zahlungsgewohnheiten nach der Höhe des Zahlungsbetrags (Tabelle 4) zeigt sich ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen der Höhe des Zahlungsbetrags und dem verwendeten Zahlungsmittel. Der überwiegende Anteil von Kleinbetragszahlungen (des Zahlungstagebuchs) wird in Bargeld abgewickelt. Bei höheren Beträgen nimmt der Barzahlungsanteil dann deutlich ab. So beträgt der Anteil von Bargeldzahlungen

bei Zahlungen unter 5 EUR 95%, bei Zahlungen über 100 EUR rund 54%. Erstaunlich ist jedoch, dass der Anteil des Bargelds selbst bei hohen Beträgen immer noch über 50% liegt.

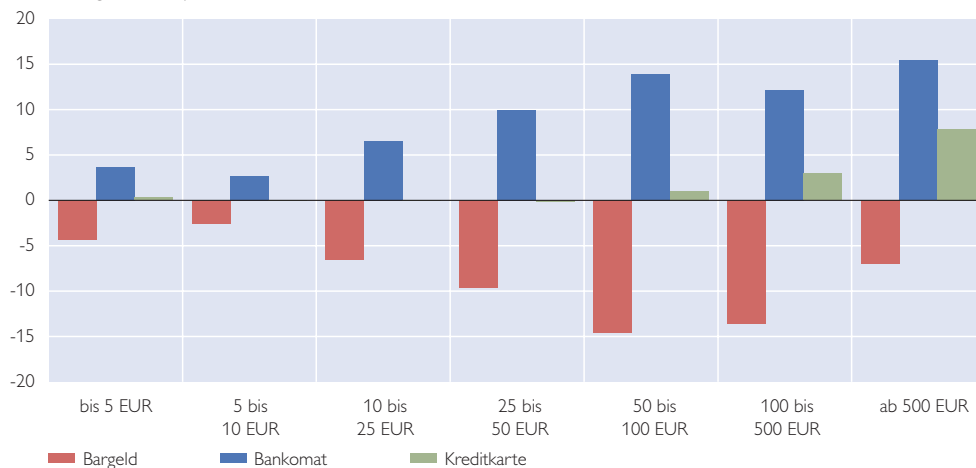
Bei den unbaren Zahlungsmöglichkeiten sind Zahlungen mit Bankomatkarte bei allen Betragskategorien nach dem Bargeld am zweitwichtigsten, wobei ihr Anteil mit zunehmendem Zahlungsbetrag steigt. Ab 50 EUR beträgt der Anteil der Bankomatzahlungen rund 30%. Kreditkartenzahlungen sind quantitativ erst bei Beträgen über 50 EUR bedeutend, der Anteil steigt dann kontinuierlich mit der Höhe des Zahlungsbetrags (44% des Volumens, das mit Kreditkarte bezahlt wird, betrifft Zahlungen zwischen 100 und 500 EUR). Bei Zahlungen über 500 EUR beträgt der Anteil der Kreditkartenzahlungen rund 10%.

Für die anderen Zahlungsmedien liegen nur relativ wenige Beobachtungen vor, sodass die Zahlen mit Vorsicht zu interpretieren sind. Für Quick-Zahlungen zeigt sich jedoch ebenfalls das erwartete Bild, nämlich, dass diese hauptsächlich für Kleinbetragszahlungen verwendet werden und dass ihr Anteil mit der Höhe

**Veränderung der Zahlungsmittelverwendung nach Zahlungsbetrag**

**2000 bis 2005**

Veränderung in Prozentpunkten



Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis einer OeNB-Umfrage (Zahlungstagebuch).

Anmerkung: Die Grafik zeigt die Veränderung des Anteils des jeweiligen Zahlungsmittels von 2000 auf 2005 in Prozentpunkten für verschiedene Zahlungsbeträge: z. B. hatte Bargeld bei Beträgen bis 5 EUR im Jahr 2000 einen Anteil von 99,48%; im Jahr 2005 betrug dieser Anteil 95,15%. Der Anteil nahm somit, und dieser Wert ist in der Grafik dargestellt, um 4,32 Prozentpunkte ab. Die Zahlungen von 2000 wurden mit dem HVPI auf den September 2005 inflationiert.

des Bezahlvorgangs tendenziell abnimmt.<sup>15</sup>

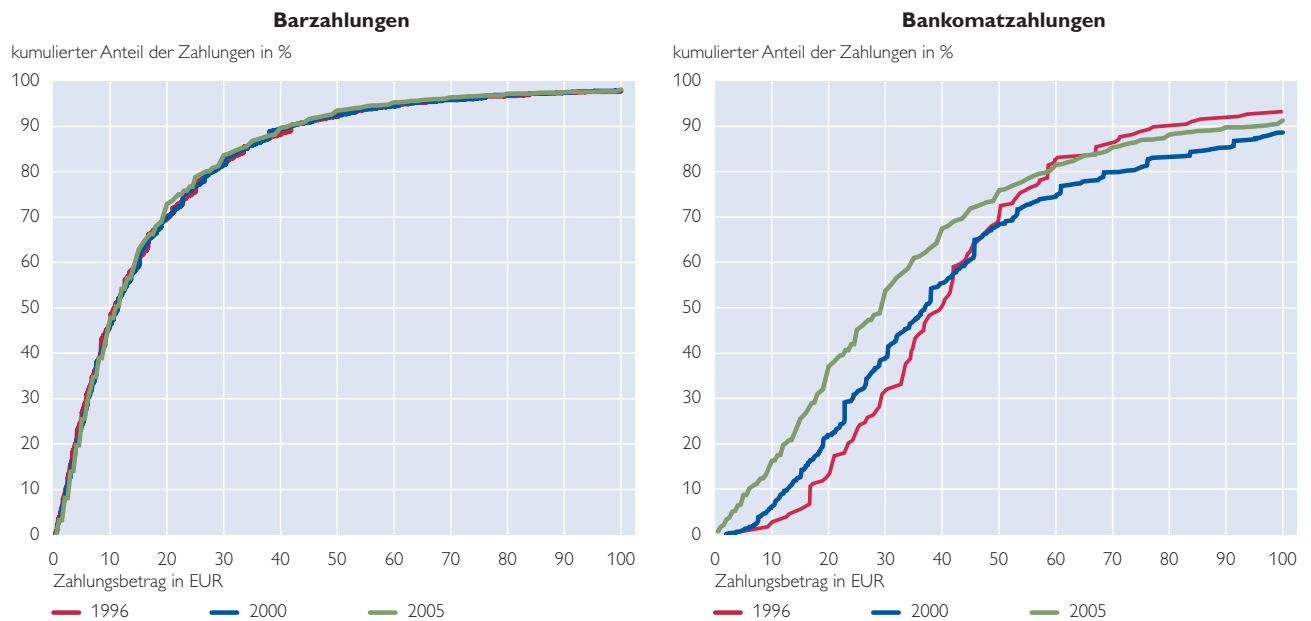
Wie gezeigt wurde, haben Bankomatkarten – relativ zu Bargeldzahlungen – an Bedeutung gewonnen. Um Aussagen treffen zu können, in welchen Betragsbereichen diese Verschiebungen auftraten, sind die Veränderungen der Zahlungsmittelanteile von 2000 bis 2005 in Grafik 9 zusammengefasst. Konkret zeigt diese Grafik Anteilsänderungen in Prozentpunkten für Barzahlungen, Bankomatkarten- und Kreditkartenzahlungen. Zum Beispiel betrug der Anteil der Barzahlungen bei Beträgen unter 5 EUR im Jahr 2000 99,5 % und im Jahr 2005 95,2 %. Die Veränderung in Prozentpunkten beträgt somit –4,3. Gleichzeitig stieg der Anteil der Bankomatzahlungen fast im gleichen Ausmaß, während sich der

Anteil der Kreditkartenzahlungen bei Beträgen unter 5 EUR kaum verändert hat. Im Allgemeinen gilt bis zu einem Betrag von 100 EUR, dass einerseits die Anteilsverluste von Bargeld mit steigenden Beträgen größer werden und andererseits, dass sich die Anteilsverluste der Barzahlungen fast 1:1 in Anteilsgewinnen der Bankomatzahlungen niederschlagen. Erst bei Beträgen über 100 EUR konnten auch die Kreditkartenzahlungen deutlichere Anteilsgewinne verzeichnen, wobei diese hauptsächlich zulasten der – in der Grafik 9 nicht dargestellten – Scheckzahlungen gingen.

In Ergänzung dazu drücken die kumulierten Verteilungen der Bar- und der Bankomatzahlungen für die Jahre 1996, 2000 und 2005 (Grafik 10) aus, welcher Anteil der jeweiligen Zahlungen unter einem gewissen Be-

<sup>15</sup> Wobei hier wiederum die Einschränkung gilt, dass Transaktionen mit kleinen Beträgen in der Umfrage unterrepräsentiert sein dürften.

## Verteilung der Bar- und Bankomatzahlungsbeträge im Zeitverlauf



Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis einer OeNB-Umfrage (Zahlungstagebuch).

Anmerkung: Die Grafik zeigt die Entwicklung der kumulierten Verteilungen der Jahre 1996, 2000 und 2005, sowohl der Bar- als auch der Bankomatzahlungstransaktionen. Als Datengrundlage dienen die von den Befragten im Zeitraum einer Woche erfassten Zahlungen (Zahlungstagebuch); z. B. 90% aller Barzahlungen sind kleiner als 40 EUR. Zahlungen ab 100 EUR werden zwecks besserer Darstellbarkeit ausgeblendet. Die Werte von 1996 und 2000 wurden inflationiert.

trag liegt. Im Gegensatz zu Tabelle 4 und Grafik 9 wird hier dargestellt, ob es bei Verwendung eines bestimmten Zahlungsmittels zu Verschiebungen in den damit beglichenen Beträgen kam. Die linke Grafik stellt die Verteilung der Barzahlungen dar. Hier wird sichtbar, dass rund 50% der Barzahlungen des Jahres 2005 betragsmäßig unter 13 EUR liegen, 90% der Barzahlungen machen weniger als 40 EUR aus. Erstaunlich ist, dass sich die Verteilung im Zeitablauf kaum verändert hat. So traten bei Barzahlungen keine Veränderungen in der Betragsstruktur auf – wenn sich jemand im Jahr 2005 für Barzahlungen entschied, dann traten 5 EUR- oder 100 EUR-Zahlungen genauso häufig auf, wie schon 1996.

Die rechte Grafik beinhaltet die gleiche Information für die Bankomatzahlungen. Bei diesen verschiebt

sich die Kurve von 1996 bis 2005 deutlich nach links. Dies bedeutet, dass die Beträge von Bankomatzahlungen seit 1996 tendenziell abgenommen haben, heute werden immer kleinere Beträge mit Bankomatkarte bezahlt. Zum Beispiel betrug der Anteil der Bankomatzahlungen unter 25 EUR im Jahr 1996 erst 24%, im Jahr 2005 lagen bereits 42% aller Bankomatzahlungen unter diesem Betrag. Die Bevölkerung setzt Bankomatzahlungen sukzessive auch mehr im Bereich kleinerer Beträge ein, die Akzeptanz des Bezahls am POS-Terminal mit Bankomatkarte ist sichtlich gewachsen. Wie zuvor dargestellt wurde, ging dieser Substitutionseffekt im Bereich der Kleinbetragszahlungen hauptsächlich zulasten des Bargelds. Darüber hinaus lässt die kontinuierliche Verschiebung der Verteilung über die Zeit den Schluss

zu, dass dieser Trend eine strukturelle Verhaltensänderung ausdrückt und sich deshalb in den nächsten Jahren fortsetzen wird.

### 5 Nur geringfügige Auswirkungen auf Bargeldnachfrage

Eine stärkere Verschiebung von baren zu unbaren Zahlungen hat Auswirkungen auf die Bargeldnachfrage. Im Konkreten können aus den Umfragedaten Schätzungen über die Entwicklung jener Bargeldmenge abgeleitet werden, die für im Inland getätigte Transaktionen tatsächlich verwendet wird.<sup>16</sup>

Die Nachfrage nach dieser Bargeldmenge wird maßgeblich durch drei Faktoren beeinflusst.<sup>17</sup> Erstens durch die Höhe der Gesamtzahlungen (Umsätze) – je höher die Umsätze, desto höher die Bargeldnachfrage. Zweitens durch den Anteil der Zahlungen, der bar beglichen wird und drittens durch die Transaktionselastizität der Geldnachfrage. Letztere bestimmt, um wie viel Prozent die Bargeldnachfrage steigt, wenn die Umsätze um 1% steigen. Stix (2004a) präsentiert Schätzungen für Österreich und findet, dass die Transaktionselastizität der Geldnachfrage im Bereich von 0,5 liegt. Das bedeutet, dass ein 1-prozentiger Anstieg in den Umsätzen zu einem etwa halb so hohen Anstieg in der Bargeldnachfrage führt. Ähnliche Werte wurden auch

für andere Staaten geschätzt; weiters dürfte dieser Parameter über die Zeit relativ konstant bleiben (Knell und Stix, 2006). Im Folgenden wird daher angenommen, dass sich dieser Wert von 1996 bis 2005 nicht geändert hat.

Daraus folgt, dass Veränderungen in der Bargeldnachfrage auf Veränderungen der ersten beiden Faktoren zurückgeführt werden können. Die Bargeldnachfrage ist rückläufig, wenn bei konstantem Barzahlungsanteil die Umsätze sinken, bzw. wenn bei konstanten Umsätzen der Barzahlungsanteil sinkt. Sie kann aber auch bei steigenden Transaktionssummen sinken, nämlich dann, wenn sich das Zahlungsverhalten der Bevölkerung ändert und mehr unbar beglichen wird. Ob in Summe die Veränderung der Bargeldnachfrage positiv oder negativ ausfällt, hängt von der Veränderung der Umsätze und des Barzahlungsanteils ab.<sup>18</sup> Die Veränderung der relevanten Umsätze kann durch die Entwicklung der Einzelhandelsumsätze bzw. der Konsumausgaben angenähert werden. Für die Veränderung des Barzahlungsanteils werden die Umfragedaten herangezogen.<sup>19</sup> Es gilt zu betonen, dass die auf diese Weise berechnete Veränderung der Bargeldhaltung rein auf Veränderungen im *Zahlungsverhalten* zurückzuführen ist. Jene Veränderungen der Bargeldnachfrage, die durch das *Bargeldbezugsverhalten* ausgelöst werden (etwa

<sup>16</sup> Dies ist auch vor dem Hintergrund, dass seit der Euro-Bargeldeinführung kein nationaler Bargeldumlauf mehr messbar ist, von Interesse. Wenn die Entwicklung der Transaktionsbargeldnachfrage geschätzt werden kann, dann kann unter Heranziehung von Schätzungen über jenen Bargeldanteil, der im Ausland umläuft bzw. der in Österreich gehortet wird und/oder im informellen Sektor Verwendung findet, die Entwicklung der gesamten Bargeldmenge grob hochgerechnet werden.

<sup>17</sup> Im Folgenden wird angenommen, dass die Zinsen konstant bleiben. Demnach hängen Veränderungen der Bargeldnachfrage nicht von den Zinsen ab.

<sup>18</sup> Über den Einfluss von Kartenzahlungen auf die optimale Bargeldhaltung siehe Markose und Loke (2003).

<sup>19</sup> Weiters muss angenommen werden, dass der Anteil der Überweisungen und Erlagscheinzahlungen ungefähr konstant blieb.

durch die vermehrte Benutzung von Bankomaten zur Bargeldbeschaffung), bleiben ausgeblendet.<sup>20</sup> Überdies bezieht sich die Bargeldnachfrage nur auf jene der privaten Haushalte und nicht auf die Bargeldnachfrage der Unternehmen.

Einfach festzulegen ist der Rückgang in der optimalen Bargeldhaltung, wenn die Zahlungsumsätze konstant bleiben. Dieser beträgt die Hälfte der Veränderung des Barzahlungsanteils. Da der Barzahlungsanteil von 1996 bis 2005 um rund 16 % abnahm, hielt ein durchschnittlicher Haushalt im Jahr 2005 um 8 % weniger Bargeld als noch 1996 (unter der Annahme, dass sich seine Zahlungsumsätze seit 1996 nicht geändert haben).

Eine andere Frage betrifft die Entwicklung der Bargeldhaltung unter Berücksichtigung der Tatsache, dass sowohl die Preise als auch der reale Wert der Transaktionen seit 1996 gewachsen sind. Diese Fragestellung ist relevant für die Analyse des nominellen und realen Geldumlaufs.

Die nominellen Einzelhandelsumsätze stiegen von 1996 bis 2005 um 15,7 %. Die nominellen Konsumausgaben der privaten Haushalte wuchsen hingegen um 29,4 %. Da diese Werte deutlich divergieren und nicht a priori klar ist, welcher Wert die tatsächliche Entwicklung der Zahlungsumsätze besser repräsentiert, werden die folgenden Berechnungen für beide Größen durchgeführt.

Die Berechnungen zeigen, dass die nominelle Bargeldnachfrage von 1996 bis 2005, je nach unterstellter Wachstumsrate der Gesamtzahlungen, um rund 2 % gesunken (wenn die Wachstumsrate der Einzelhandels-

umsätze unterstellt wird) bzw. um 3 % gestiegen (wenn die Wachstumsrate der privaten Konsumausgaben unterstellt wird) ist. Interessanterweise ist die nominelle Bargeldnachfrage von 1996 bis 2005 in beiden Szenarien gestiegen, obwohl der Barzahlungsanteil bereits rückläufig war (die Umsatzzanestiege waren stärker als der Rückgang, der durch den sinkenden Barzahlungsanteil ausgelöst wurde). Von 2000 bis 2005 kam es hingegen in beiden Szenarien zu einem Rückgang in der nominellen Bargeldnachfrage. Dieser Rückgang fällt also in eine Periode, in der die umlaufende Bargeldmenge im Zuge der Euro-Bargeldumstellung stark sank.

Diese Berechnungen können auch in realen Größen, also unter Berücksichtigung der eingetretenen Veränderungen des Preisniveaus, durchgeführt werden. Hier zeigt sich ein Rückgang in der realen Bargeldnachfrage in einer Größenordnung zwischen 3 % und 8 % von 1996 bis 2005 (je nach Annahme über die Entwicklung der Zahlungsumsätze).

Alternativ zum reinen Jahresvergleich könnte man sich die Frage stellen, wie hoch die Bargeldnachfrage im Jahr 2005 gewesen wäre, wenn sich das Zahlungsverhalten seit 1996 nicht geändert hätte. Hier zeigen die Berechnungen, dass die reale und nominelle Bargeldnachfrage im Jahr 2005 um rund 10 % höher wäre, wenn seit 1996 das Zahlungsverhalten unverändert geblieben wäre.

Trotz dieser nicht unbedeutenden Effekte muss eingeschränkt werden, dass die Bargeldmenge, die von privaten Haushalten für Transaktionen verwendet wird, tatsächlich nur einen

<sup>20</sup> Die Auswirkungen des Bargeldbezugsverhaltens werden in Stix (2004a) diskutiert.



relativ kleinen Teil des gesamten umlaufenden Bargelds ausmacht (Stix, 2004b). Rein quantitativ betrachtet wird der Großteil des Bargelds „gehört“, in der „Schattenwirtschaft“ verwendet oder im Ausland gehalten.<sup>21</sup> Die Bargeldmengenentwicklung wird demnach von Veränderungen in diesen Komponenten dominiert. Da diese Nachfragekomponenten überdies kaum von Zahlungskarten beeinflusst werden, dürften die Auswirkungen der Zahlungskartenverwendung auf die gesamte Bargeldnachfrage derzeit quantitativ nicht übermäßig bedeutsam sein. Allerdings dürfte der Trend in Richtung unbarer Zahlungen den beobachteten Rückgang der Bargeldnachfrage im Zuge der Euro-Bargeldumstellung verstärkt haben.<sup>22</sup>

Neben den Effekten auf die Bargeldnachfrage können von einer vermehrten Nutzung unbarer Zahlungsmittel eine Reihe anderer Auswirkungen ausgehen.<sup>23</sup> So könnte beispielsweise dadurch die Zinselastizität der Geldnachfrage steigen – bei Zinsanstiegen wird die Bargeldnachfrage verringert und werden vermehrt Zahlungsmittel eingesetzt, die Zinserträge ermöglichen (z. B. Bankomatkarte, Kreditkarte). Allerdings dürfte auch dieser Effekt nicht sehr bedeutend sein, zumal die Verwendung von Bargeld vermutlich nicht nur bzw. sicherlich nicht nur primär aufgrund von Zinsüberlegungen erfolgt, sondern dafür andere Kriterien wesentlich sind.

In der OeNB-Umfrage wurden die Besitzer von Bankomatkarten auch gefragt, was ihrer Ansicht nach dafür spricht, mit Bargeld zu bezahlen: 46 % der Bankomatkartenbesitzer gaben an, sie hätten mit Bargeld eine bessere Übersicht über die eigenen Finanzen, 44 % machen das aus Gewohnheit, 32 % erwarten, bei Bargeldzahlung weniger Geld auszugeben und immerhin 29 % der Bankomatkartenbesitzer meinten, Bargeldzahlungen seien praktischer und gingen schneller. Zusammengefasst scheinen also die Motive „Kontrolle über die eigenen Finanzen“ und „Gewohnheit“ bei der Entscheidung für Bargeldzahlung eine wichtige Rolle zu spielen. Diese Ergebnisse decken sich gut mit Ergebnissen von Penz et al. (2004), die in einer wirtschaftspsychologischen Untersuchung den befürchteten Kontrollverlust bei Kartenzahlungen als einen wichtigen Grund für die Wahl zwischen Bargeld und unbaren Zahlungsmitteln herausarbeiten – was Überlegungen über die Bedeutung einer steigenden Zinselastizität deutlich relativiert.<sup>24</sup>

## 6 Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Der vorliegende Beitrag gibt einen Überblick über eine von der OeNB im Herbst 2005 beauftragte Befragung privater Haushalte zu deren Zahlungsverhalten. Die Auswertung dieser Daten, vor allem auch im Vergleich zu bereits 1996 und 2000 durchgeführten ähnlichen Erhebun-

<sup>21</sup> Siehe dazu auch die Ausführungen in Drehmann et al. (2002).

<sup>22</sup> Dazu kommt, dass Bargeld an den aus geldpolitischer Sicht wichtigen, breiteren Geldmengenaggregaten M3 bzw. M1 nur einen Anteil von rund 7 % bzw. 15 % aufweist.

<sup>23</sup> Siehe z. B. Stix (2002) und Schmitz und Wood (2006).

<sup>24</sup> Penz et al. (2004) untersuchen vor allem die Assoziation der Bevölkerung zur elektronischen Geldbörse Quick. Ihre Ergebnisse zeigen aber auch, dass „even established non-cash payment options such as credit- and ATM-cards were perceived as more abstract than handling with cash“ (S. 785).

gen, zeigt interessante Veränderungen im Zahlungsverhalten seit Mitte der Neunzigerjahre.

Der Bargeldanteil dominiert weiterhin die Struktur der direkten Zahlungstransaktionen – 2005 wurden immerhin noch 86 % aller Zahlungen mit Bargeld abgewickelt (ohne Überweisungen und Erlagscheinzahlungen). Während der Bargeldanteil auf hohem Niveau nur leicht zurückgeht, ist bei den Bankomattransaktionen ein markanter Anstieg auf 12 % zu verzeichnen, was gegenüber 2000 einer Verdoppelung des Anteils entspricht. Der Kreditkartenanteil blieb innerhalb der vergangenen neun Jahre nahezu konstant bei 1,3 %. Gemessen am Gesamtvolumen der erfassten Zahlungsvorgänge fiel der Anteilsverlust beim Bargeld auf 70 % etwas deutlicher aus. Hier ist vor allem der vergleichsweise starke Rückgang um 11 Prozentpunkte seit 2000 hervorzuheben. Auffallend ist der starke betragsmäßige Zuwachs bei den Karten mit Bankomatfunktion auf einen Anteil von 23 %. Die Kreditkarten gewannen mit einer Verdoppelung des Anteils seit 2000 wieder etwas an Bedeutung, ihr Anteil an der Gesamtheit der Zahlungen bleibt aber sehr gering. Auch bei den Großbeträgen (Zahlungen über 400 EUR) wurde der Rückgang in der Bargeldverwendung sichtbar. Die höchsten Anteilsgewinne verzeichneten in diesem Segment Kreditkarten und Überweisungen.

Ein genauerer Blick auf den Datenbestand des Zahlungstagebuchs sollte die Frage „Von wem wird wofür wie bezahlt?“ beantworten. Dabei zeigen sich klare branchenmäßige Unterschiede bei den verwendeten Zahlungsmitteln. Es wird auch hier – über alle Branchen hinweg – der Rückgang beim Bargeld sichtbar. Im

Lebensmittelhandel geht der deutliche Anteilsverlust von Bargeld zugunsten der Bankomatzahlungen. Bedeutender wurde die Bankomatkarte als Zahlungsmöglichkeit weiters im Elektrohandel, im Textilhandel und bei Tankstellen. Kreditkarten haben bei der Bezahlung von einem Viertel der Urlaubsreisen Bedeutung, weiters werden sie für Zahlungen im Möbel- und Textilhandel verstärkt verwendet.

Auch soziodemographische Merkmale erweisen sich als wichtige Determinanten für die Wahl zwischen Bargeld und bargeldlosem Zahlungsmittel. So sinkt der Baranteil (Anteil der Barzahlungen an den Gesamtausgaben) mit steigendem Einkommen deutlich. Noch markanter wirken sich Unterschiede in der Schulbildung im Zahlungsverhalten aus – bei Maturanten und Akademikern ist der Barzahlungsanteil nicht nur am geringsten, er ist in dieser Gruppe auch am stärksten zurückgegangen. Weiters macht die Untersuchung im Lebenszyklus deutlich, dass vor allem Jüngere und Ältere einen hohen Prozentsatz ihrer Zahlungen bar abwickeln. Generell wird im Zeitablauf – bei allen erwähnten Merkmalen über alle Kategorien – die zunehmende Verwendung bargeldloser Zahlungsmittel sichtbar.

Was bedeutet die Verschiebung von baren zu unbaren Zahlungsmitteln für die Bargeldnachfrage? Erstens wirkte sich die gestiegene Neigung, bargeldlos zu zahlen, in einem merklichen Rückgang in der Bargeldnachfrage nach Transaktionskasse aus. Wenn sich das Zahlungsverhalten seit 1996 nicht geändert hätte, wäre die Bargeldnachfrage im Jahr 2005 um rund 10 % höher gewesen. Da jene Bargeldbestände, die für direkte Transaktionen verwendet werden, je-

doch nur einen relativ kleinen Teil der gesamten umlaufenden Bargeldmenge ausmachen, ist der Einfluss des geänderten Zahlungsverhaltens auf die gesamte Bargeldmenge nicht sehr groß. Die Auswirkung des geänderten Bargeldbezugsverhaltens auf die Bargeldnachfrage – etwa häufigere Bankomatabhebungen – dürfte demgegenüber stärkere Auswirkungen als das geänderte Zahlungsverhalten haben.

Zweitens zeigen die Ergebnisse über Anteilsverschiebungen zwischen den verschiedenen Zahlungsmitteln, dass die Anteile von Bargeldzahlungen in allen Betragssegmenten abgenommen haben. Dies manifestierte sich nahezu 1:1 in Anstiegen des Anteils von Bankomatzahlungen. Besonders deutlich fielen diese im Bereich ab 25 EUR aus. Gleichzeitig zeigt sich im Zeitablauf, dass Bankomatzahlungen seit 1996 betragsmäßig tendenziell kleiner werden. Wenn sich dieser Trend fortsetzt, ist mit einer stärkeren Verdrängung von Bargeld im Bereich kleinerer Beträge zu rechnen. Ebenso lässt das Ergebnis, dass Jüngere einen deutlich geringeren Bargeldanteil aufweisen als Ältere, darauf schließen, dass der Anteil der Barzahlungen in den nächsten Jahren weiter zurückgehen wird.

Wie stark der Bargeldanteil an den Zahlungen sinken wird, lässt sich jedoch nur schwer abschätzen. Dies hängt nicht zuletzt davon ab, wie stark das Angebot an bargeldlosen Zahlungsmöglichkeiten wachsen wird und wie intensiv die Nutzer davon Gebrauch machen. Bezüglich des tat-

sächlichen Nutzungsverhaltens legen die Ergebnisse die Interpretation nahe, dass sich in der Realität die Zahlungsgewohnheiten nur sehr langsam ändern. Befragt danach, was ihrer Ansicht nach dafür spricht, mit Bargeld und nicht mit Karte zu bezahlen, antworten 44 % der Besitzer von Bankomatkarten, dass sie aus Gewohnheit mit Bargeld bezahlen. Sehr wichtig scheint den Befragten auch zu sein, mit Bargeld eine bessere Kontrolle über die Ausgaben zu haben: 46 % meinen, für Bargeldzahlungen spricht auch eine bessere Übersicht über die eigenen Ausgaben – immerhin 32 % nennen als Grund, dass sie bei Bargeldzahlung weniger auszugeben glauben.

Zusammenfassend kann also festgehalten werden, dass Bargeld als Zahlungsmittel erwartungsgemäß Anteile verloren hat und noch weiter verlieren wird. Allerdings ist Bargeld derzeit noch immer das mit Abstand wichtigste Zahlungsmittel – unabhängig von soziodemographischen Merkmalen, und der Höhe des Zahlungsbetrags –, sodass auch die künftig zu erwartenden Anteilsverluste kaum signifikante Veränderungen an der dominanten Stellung von Bargeld als Zahlungsmedium hervorrufen werden. Überdies werden Verschiebungen im Zahlungsverhalten, wie in der Vergangenheit, nicht abrupt auftreten. Aus geldpolitischer Perspektive sind daher mittelfristig von den strukturellen Veränderungen im Zahlungsverhalten bis auf weiteres nur geringe Auswirkungen zu erwarten.

## Literaturverzeichnis

- Bank of Finland. 2006.** Costs of Cash. Unveröffentlichte Studie (geplante Veröffentlichung 2006).
- Drehmann, M., C. Goodhart und M. Krüger. 2002.** The Challenges Facing Currency Usage: Will the Traditional Transaction Medium Be Able to Resist Competition from the New Technologies? In: *Economic Policy* 34. April. 193–218.
- EZB. 2006.** Blue Book – Security Settlement Systems in the European Union and in the acceding countries.  
<http://www.ecb.int/pub/pdf/other/bluebook2006addenden.pdf>  
 (Stand: 9. März 2006).
- Gresvik, O. und G. Owre. 2003.** Costs and Income in the Norwegian Payment System 2001. An Application of the Activity Based Costing Framework. Norges Bank. Working Paper 2003/8.
- Handler, H. und P. Mooslechner. 1991.** Zahlungsverkehrssysteme und Zahlungsverkehr in Österreich. WIFO-Gutachten. Wien.
- Humphrey, D. B., L. B. Pulley und J. M. Vesala. 2000.** The Check's in the Mail: Why the United States Lags in the Adoption of Cost-Saving Electronic Payments. In: *Journal of Financial Services Research* 17(1). 17–39.
- Knell, M. und H. Stix. 2006.** Three Decades of Money Demand Studies. Differences and Similarities. In: *Applied Economics*. Mimeo.
- Markose, S. M. und Y. J. Loke. 2003.** Network Effects on Cash-Card Substitution in Transactions and Low Interest Rate Regimes. In: *The Economic Journal* 113. April. 456–476.
- Mooslechner, P. und G. Wehinger. 1997.** Aspekte des Zahlungsverhaltens privater Haushalte in Österreich. In: *Berichte und Studien* 4/1997. OeNB. 44–65.
- Mooslechner, P., H. Stix und K. Wagner. 2002.** The Payment Habits of Austrian Households – Results of a Study on the Use of Payment Cards and the Structure of Payment Transactions in 2000. In: *Focus on Austria* 1/2002. OeNB. 89–117.
- Penz, E., K. Meier-Pesti und E. Kirchler. 2004.** It's practical, but no more controllable: Social Representations of the Electronic Purse in Austria. In: *Journal of Economic Psychology* 25. 771–787.
- Schmitz, S. W. und G. E. Wood (Hrsg.). 2006.** Institutional Change in the Payment System and Monetary Policy. Routledge (mimeo).
- Stix, H. 2002.** Die Auswirkungen von elektronischem Geld auf die Geldpolitik. In: *Wirtschaftspolitische Blätter* 2/2002. 110–119.
- Stix, H. 2004a.** The Impact of ATM Transactions and Cashless Payments on Cash Demand in Austria. In: *Monetary Policy & the Economy* 1/04. OeNB. 90–105 (auch erschienen als: Wie wirken sich Bankomatabhebungen und Zahlungsinnovationen auf die Bargeldhaltung in Österreich aus? In: *Geldpolitik & Wirtschaft* 1/04. OeNB. 99–115).
- Stix, H. 2004b.** How Do Debit Cards Affect Cash Demand? Survey Data Evidence. In: *Empirica* 31(2–3). 93–115.
- Stix, H. 2006.** Zahlungsverhalten und Bargeldverwendung in Österreich. In: Lammer, T. (Hrsg.). *Handbuch eMoney, ePayment & mPayment*. Physica-Verlag: Heidelberg. 43–55.

## Anhang

Tabelle 5

### Einige Kennzahlen zur Vergleichbarkeit der Stichproben

	1996	2000	2005
Anzahl der Transaktionen	14.247	14.805	14.075
Transaktionen pro Person pro Woche	11,1	12,3	11,7
= Transaktionen pro Tag	1,6	1,8	1,7
Median der Anzahl der Transaktionen	12	12	11
= Median der Transaktionen pro Tag	1,7	1,7	1,6
Modus der Anzahl der Transaktionen	13	10	9
in EUR			
Zahlungsbetrag	319,760	341,562	375,559
(a) Gesamtvolumen pro Person pro Woche	240,2	283,7	311,9
(b) Median des Zahlungsbetrags pro Woche	203,5	222,7	226,0
= Median des Zahlungsbetrags pro Tag	29,1	31,8	32,3
in %			
Wachstumsrate von (a)	x	18,1	10,0
Wachstumsrate von (b)	x	9,4	1,5
Wachstumsrate Einzelhandelsumsätze, nominell	x	x	3,3
Wachstumsrate Konsumausgaben, nominell	x	14	16

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis einer OeNB-Umfrage (Zahlungstagebuch), Statistik Austria.

Anmerkung: Die Tabelle gibt einen Überblick über einige statistische Kenngrößen der Umfragen. Als Datengrundlage dienen die von den Befragten im Rahmen der Erhebungen 1996, 2000 und 2005 erfassten Zahlungen (Zahlungstagebuch). Der Modus der Anzahl der Transaktionen des Jahres 1996 ist deshalb größer, weil 1996 bis zu 15 Einzeltransaktionen pro Tag erfasst wurden, während 2000 und 2005 maximal 10 Zahlungsvorgänge erfasst wurden.

Tabelle 6

**Zahlungsstruktur nach Branchen im Jahr 2005**

in %

Branchen- anteil	Bargeld	Bankomat- karte	Kredit- karte	Kunden- karte	Quick- Funktion	Scheck	Internet- zahlungen
Anteile der Zahlungsmittel am Zahlungsvolumen							
Gasthaus, Hotel	<b>9,4</b>	94,7	2,0	3,3	0,0	0,0	0,0
Lebensmittelgeschäft, Supermarkt	<b>25,0</b>	78,8	20,4	0,4	0,1	0,3	0,0
Warenhaus, Baumärkte	<b>4,9</b>	62,5	31,2	3,4	0,5	0,2	1,6
Haushaltsgeräte, Glas, Metallwaren	<b>1,9</b>	85,1	14,6	0,0	0,0	0,0	0,3
Trafik	<b>3,8</b>	95,1	4,9	0,0	0,0	0,0	0,0
Kleider und Textilien	<b>6,9</b>	44,7	38,7	15,6	0,0	0,8	0,1
Schuhe und Lederwaren	<b>2,8</b>	67,7	26,6	5,7	0,0	0,0	0,0
Apotheke, Parfümerie, Drogerie	<b>5,5</b>	81,9	14,5	2,9	0,0	0,7	0,0
Möbel und Heimtextilien	<b>3,0</b>	22,6	62,8	14,6	0,0	0,0	0,0
Fahrzeughandel und -zubehör	<b>4,3</b>	67,5	24,1	1,4	0,0	0,0	7,0
Tankstellen und Brennstoffhandel	<b>7,9</b>	57,0	28,8	8,5	5,3	0,2	0,0
Verkehrsmittel (Fahrscheine, Vignette, Maut etc.), Nachrichtenübermittlung	<b>1,6</b>	62,2	26,1	7,7	0,1	0,4	3,2
CD, DVD, Tonträger	<b>1,0</b>	61,4	25,3	2,7	0,0	0,0	0,0
Elektrohandel, Computer (inkl. Software und EDV-Zubehör)	<b>2,7</b>	58,1	33,8	6,3	0,3	0,2	1,0
Optiker, Fotohandel	<b>1,4</b>	62,4	35,8	1,6	0,0	0,0	0,0
Uhren und Schmuckwaren	<b>0,3</b>	47,4	47,5	0,0	0,8	0,0	4,4
Bücher, Papier, Schreibwaren	<b>2,2</b>	66,9	27,9	3,3	0,0	0,0	0,0
Spielwaren, Sportartikel, Musikinstrumente	<b>1,0</b>	47,0	38,3	5,1	3,8	0,0	0,0
Blumenhandlung, Gärtnerei	<b>1,2</b>	93,1	5,6	0,4	0,0	0,0	0,0
Kunst, Unterhaltung, Sport	<b>3,3</b>	84,8	9,8	3,3	0,0	0,0	0,6
Wohnkosten (Miete, Betriebskosten, Reparaturen)	<b>5,4</b>	45,5	33,1	0,4	1,3	0,0	10,1
Urlaub, Reisebüro, Flugtickets	<b>1,6</b>	42,5	20,1	35,1	0,0	0,0	2,3
Anderes	<b>2,2</b>	86,6	5,5	0,7	0,0	0,0	1,7
Keine Angabe	<b>0,6</b>	87,7	11,5	0,8	0,0	0,0	0,0
<b>Insgesamt</b>	<b>x</b>	70,2	22,6	4,3	0,6	0,2	1,1
Anzahl der Transaktionen	<b>x</b>	11.663	1.558	176	51	32	30

Quelle: Berechnungen auf Basis einer OeNB-Umfrage (Zahlungstagebuch).

Anmerkung: Die Tabelle zeigt den Anteil der verwendeten Zahlungsmittel am Gesamtvolumen der Zahlungen in der jeweiligen Branche. Als Datengrundlage dienen die von den Befragten im Zeitraum einer Woche erfassten Zahlungen (Zahlungstagebuch). Manche Branchen wurden 1996 und 2000 in einer anderen Abgrenzung erfasst. Der Branchenanteil gibt das Volumen der in der jeweiligen Branche getätigten Transaktionen als Anteil am Gesamtvolumen an.